Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

220 (19.9.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 220. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 19. September 1896

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 17. Sept. Die „Times" erfahren, daß während einer der Unterredungen, die zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolai stattfanden, ersterer auch die französisch-russische Entente berührte, indem er bemerkte, sie gebe ihm Befriedigung, da er sie für eine Friedensgarantie halte. Dann habe der Kaiser bemerkt, die Franzosen wollen nicht den Krieg, könnten jedoch durch den Wunsch verantwortlicher Personen dazu bestimmt werden, wenn sie der russischen Hilfe sicher sind. Ich aber weiß, daß Du Frankreich nicht eine Revanche ermöglichen willst, wie ich keinen Vorwand dazu geben werde. Ich freue mich über die französisch-russische Entente auch deshalb, weil sie dazu beiträgt, den Revolutionsgeist niederzuhalten. Rußland hat den Nihilismus und Deutschland den wissenschaftlichen Sozialismus, der die Zerstörung unter der Maske heuchlerischer wissenschaftlicher Formeln anstrebt. Frankreich ist vom Wunsch nach Abwechslung geplagt und wir sollten die Wächter der Ordnung und Schützer des Weltfriedens sein. Vereinigen wir uns zur Bekämpfung des Feindes Gottes und der Könige. Die Dankbarkeit der Welt und die Geschichte werden uns belohnen. Die Antwort des Zaren wird in 2 Versionen mitgeteilt. Nach der ersten sagte er, indem er dem Kaiser warm die Hand schüttelte: „Ich bin ganz der gleichen Ansicht und bereit, mich Dir in diesem, unserer gemeinsamen Kräfte würdigen Bestreben anzuschließen." Nach der anderen Lesart sei der Zar bei der Erwähnung Frankreichs peinlich berührt gewesen und habe seine Zustimmung zu den Bemerkungen Kaiser Wilhelms in vagen Worten ausgedrückt.

* **Berlin,** 17. Sept. Zufolge der drohenden Zustände in der Türkei haben, wie schon kurz erwähnt, die 4 Schulfregatten „Moltke" (Kommandant: Korvettenkapitän Stiege), „Gneisenau" (Kommandant: Kapitän zur See Hofmeyer), „Stein" (Kommandant: Kapitän zur See v. Ahlefeldt) und „Stosch" (Kommandant: Kapitän zur See Thiele) vom Oberkommando der Marine den Befehl erhalten, die Wintermonate über sämtlich im Mittelmeer zu kreuzen, und zwar vor allem im östlichen Teile. Zu diesem Zweck werden die Fregatten bereits gegen Ende dieses Monats die Heimat verlassen, nachdem sie sich dieser Tage in Kiel eingefunden und ausgerüstet haben werden. Für jedes Schiff ist vorläufig eine eigene Segel-Ordre ausgegeben worden; jedes der Schiffe hat einen Mannschaftsbestand von gegen 450 Köpfen, so daß fast 2000 Mann zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen in der Türkei die Wintermonate über im Mittelmeer stationiert sein werden. Nach vorläufiger Bestimmung bleiben die Schiffe bis Ende Februar nächsten Jahres im Mittelmeer stationiert.

* **Berlin,** 17. Sept. Die im vorigen Jahr im Königreich Preußen gemachten Erhebungen über die Arbeitslosigkeit ergeben folgendes: Es wurden gezählt am 14. Juni 144 604 männliche und 49 375 weibliche, zusammen 193 979 Personen im Alter von 14 bis 70 Jahren und darüber. Am 2. Dezember 386 686 männliche und 166 990 weibliche Personen, zusammen 553 676. Davon waren verheiratet 69 895 bezw. 226 914 und zu den Haushaltungen gehörten insgesamt 150 482 bezw. 511 748 Familienangehörige excl. der Haushaltungsvorstände. Auf die 18 Großstädte mit über 100 000 Einwohnern entfielen im Juni Arbeitslose 75 986 = 1,70 Proz. der Bevölkerung, im Dezember 125 878 = 2,72 Proz.

* **München,** 17. Sept. In München haben die Schäffler- oder Küfergesellen ihren Streik verloren. 134 kamen um ihre Stelle und 100 von ihnen müssen jetzt um viel weniger Lohn arbeiten, als früher. Sozialistische Führer zweiten Rangs — Vollmar und Grillenberger gehen solchen Dummheiten weit aus dem Wege — haben die Schäffler in den aussichtslosen Streik hineingehetzt, und deshalb saßen diese in einer Versammlung letzte Woche über ihre Verführer zu Gericht. Schäffler Geisbusch bezichtigte die Streikführer, sie hätten vorher gewußt, daß der Streik aussichtslos sei, und den Schäfflern, um sie doch zum Streik zu bringen, Sachen vorgemacht, die sie selber nicht glaubten. In München seien die Löhne weit besser als auswärts; also sei leicht in München von auswärts her Zuzug von guten Schäfflern zu erhalten gewesen, die sich um die Münchner Arbeit zu den von den Hetzern verlästerten Preisen rissen. Selbst der soz.-dem. Abgeordnete Grillenberger habe vor dem Streik gewarnt und, als dieser doch ausbrach, gesagt: „Gut, dann sollen sie sich nur die Hörner abstoßen!" Mit Recht hätten es die bürgerlichen Kreise für eine Schande erklärt, wie man die Schäffler in den Streik hineingehetzt habe. Ein anderer Redner behauptete, während die Schäffler hungerten, sei auf Kosten der Streikkommission ein Mitglied derselben zum Vergnügen auf die Nürnberger Ausstellung gefahren. Die meisten Schäffler wollten von den Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern nichts mehr wissen und gedenken, sich für sich zu organisieren. Also wenigstens eine gute Folge des verlorenen Schäfflerstreiks! („Ganz wie bei uns", können die Karlsruher Brauer sagen.)

* **Graudenz,** 13. Sept. Von der hiesigen Strafkammer ist dieser Tage ein Urteil gefällt worden, das überall, wo man echt deutsch denkt und fühlt, mit großer Genugthuung aufgenommen werden wird. Der verantwortliche Redakteur des „Graudenzer Geselligen", Paul Fischer, hatte in einem gegen die polnischen Bestrebungen in Westpreußen gerichteten Artikel — auf Grund eines ihm von sehr vertrauenswürdiger Seite zugegangenen Berichtes — behauptet, „der Dekan Polomski in Briesen habe den katholischen Eltern in Briesen verboten, ihre Kinder in die von einer evangelischen Diakonissin geleitete Kleinkinderschule zu schicken; andernfalls würde er ihnen die Beichte verweigern". Dekan Polomski hatte darauf gegen den genannten Redakteur bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Beleidigung durch die Presse erstattet; die Beleidigung sah der katholische Geistliche in der Beschuldigung, daß er seinen Pfarrkindern die Beichtverweigerung angedroht habe; durch eine solche Drohung würde er seine Amtsbefugnisse überschritten haben. Vor Gericht gestand Dekan Polomski selbst zu, daß er den katholischen Eltern seiner Pfarrei verboten habe, ihre Kinder in die von der evangelischen Schwester geleitete Kleinkinderschule zu schicken; dagegen konnte nicht der vollgültige Beweis erbracht werden, daß der Dekan den Widerspenstigen mit der Versagung der Beichte gedroht habe. Zwar ging von dieser Drohung in Briesen allgemein die Rede, aber da der Dekan selbst die angeblich von ihm ausgesprochene Drohung unter dem Zeugeneid in Abrede stellte, so nahm der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt an, daß diese Drohung nur ein müßiges Gerede sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wagner, führte aus, daß der Angeklagte die Absicht der Beleidigung nicht gehabt haben könne, da er nicht gewußt habe, daß die Verweigerung der Beichte eine Ueberschreitung der Amtsbefugnisse des Geistlichen gewesen sein würde, außerdem habe der Angeklagte als Mitglied des „Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken" die Berechtigung gehabt, den polonisierenden Bestrebungen des Dekans P. entgegenzutreten, zum mindesten sie einer Kritik zu unterziehen. Die polnische Presse mache von dieser Berechtigung ja auch in ausgiebigster Weise Gebrauch. Dem Angeklagten stehe also der § 193 St.-G.-B. zur Seite, weshalb er Freisprechung beantrage. Der Gerichtshof trat dieser Anschauung der Verteidigung bei und erkannte auf Freisprechung. Wohl sei, so führte die Urteilsbegründung aus, in der Beschuldigung, betr. die Androhung der Beichtverweigerung, eine Beleidigung, sowohl objektiv als subjektiv zu erblicken. Dem Angeklagten stehe jedoch der Schutz des § 193 St.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite, und zwar erstens in seiner Eigenschaft als Deutscher überhaupt, sodann in seiner Eigenschaft als Mitglied des „Vereins zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken", eines Vereins, dessen Aufgabe es sei, überhandnehmenden polnischen Bestrebungen einen Damm entgegenzusetzen; drittens stehe dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches deshalb zur Seite, weil er Redakteur eines Blattes sei, das den Kampf gegen das Vordringen des Polentums in den Ostmarken zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht habe. Der Angeklagte habe also nur die ihm als dem Redakteur dieses Blattes obliegende Pflicht erfüllt. Deshalb habe der Gerichtshof den Angeklagten freigesprochen. — Das ist ein Urteil von so hochwichtiger Bedeutung gegenüber den anmaßenden, deutschfeindlichen, vom Centrum unterstützten „polnisch-nationalen" Bestrebungen, daß es in goldenen Lettern in allen deutschen Redaktionsstuben aufgehängt gehört.

Ausland.

Frankreich.

pp. **Paris,** 17. Sept. Der „Intransigeant" läßt sich von einem angeblich gut unterrichteten Freunde aus Tanger folgende sensationelle Nachricht übermitteln: „Die marokkanische Regierung ist entschlossen, Deutschland einen Streifen marokkanischen Gebiets zwischen Nemours und Melilla (Territorium des Riff) abzutreten, wenn Frankreich seine Operationen im Touat fortsetzt. Verhandlungen über dieses Gebiet waren zwischen Marokko und Deutschland schon vor einigen Jahren eingeleitet worden, waren aber damals infolge des Einschreitens Frankreichs nicht zum Abschluß gekommen. — Die Engländer andererseits intriguieren unter dem Vorwande, Baufteine auf Djebel-Moussa und auf der Insel Peregil für die Herstellung der großen Becken in Gibraltar zu gewinnen, ihrer Gewohnheit gemäß, um die momentane Occupation dieser beiden Inseln zu einer endgiltigen zu machen. Der Stamm der Angerats hat sich mit den zwischen der Küste und den Berbergebieten ansässigen Bergkabylen verbunden, um sich mit den Waffen in der Hand dieser Besitzergreifung zu widersetzen."

pp. **Paris,** 17. Sept. Die Föderation der Elsaß-Lothringer hatte vor einigen Tagen beschlossen, bei Kaiser Nikolaus um eine Audienz nachzusuchen, um ihm eine Gedenkmünze und eine Adresse mit den Unterschriften aller Mitglieder der Föderation zu überreichen. Wie es heißt, wurde die Föderation aber bedeutet, das Gesuch um eine Audienz nicht abzusenden und auch die Gedenkmünze zu behalten, unter der Begründung, die Reise habe einen so ausgesprochen offiziellen Charakter, daß von dem aufgestellten Programm unter keiner Bedingung abgegangen werden könnte. Um doch etwas zu thun, organisieren die Elsaß-Lothringer für den 4. Oktober ein großes Bankett, auf dem die französisch-russische Allianz gefeiert werden soll.

Baden und Nachbarländer.

※ **Karlsruhe,** 16. Sept. Am Sonntag und Montag, den 27. und 28. September, wird die diesjährige Landesversammlung des evangelischen Bunds zu Schwetzingen stattfinden. Beim Festgottesdienst wird Stadtpfarrer Roggenburger-Pforzheim die Predigt halten und bei der großen Abendversammlung im Hotel „Haßler" Herr Professor D. Spitta von der Universität Straßburg den Hauptvortrag über das Thema: „Das Kirchenlied als unser Bundesgenosse", beides am Sonntag. Den Montag morgen wird die geschäftliche Beratung ausfüllen, während der Nachmittag einem Rundgang im berühmten Schwetzinger Schloßgarten mit Erklärung seiner Merkwürdigkeiten gewidmet werden soll.

* **Baden,** 17. Sept. Als Beweis für die freundlichen Beziehungen zwischen Karlsruhe und München, wie sie besonders seit dem Regierungsantritte des Prinz-Regenten von Bayern eingetreten sind, berichtet das „Bad. Tagbl.": „Es ist der Prinz-Regent Luitpold gewesen, der die Initiative dazu ergreifen wollte, daß die deutschen Bundesfürsten in Person oder durch Mitglieder ihrer Häuser dem Großherzog ihre Glückwünsche zum 70. Geburtstag überbrächten; es erging die Anfrage nach Karlsruhe, ob es erwünscht sein würde, wenn er den Prinzen Ludwig, seinen Sohn, als seinen Vertreter zu den Jubiläumsfestlichkeiten dorthin entsende. Dieses Anerbieten ist von Karlsruhe aus unter dankbarster Würdigung der darin enthaltenen freundschaftlichen Gesinnung abgelehnt worden, da das Fest nicht aus dem Rahmen einer Landesfeier heraustreten sollte, und daraufhin sind gleiche Schritte von seiten der anderen deutschen Höfe natürlich unterblieben. Der Großherzog dürfte aber, wie aus seiner Dankantwort auf die Verleihung des 8. bayerischen Infanterieregiments hervorgeht, Gelegenheit nehmen, dem Prinzregenten noch mündlich zu danken. Beiläufig bemerkt, ist auch die im Jahre 1894 erfolgte Errichtung einer badischen Gesandtschaft in München das unzweideutigste Zeichen der zwischen beiden Höfen bestehenden innigen Beziehungen gewesen."

⊼ **Lahr,** 18. Sept. Fast scheint es, als solle sich die Brand-Epidemie, welche dieses Frühjahr unsere Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte, wieder erneuern. Zum zweitenmale seit 14 Tagen brach gestern Abend 10 Uhr im gleichen Quartier unserer Vorstadt Burgheim Feuer aus; wieder ist es in einer gefüllten Scheune auf unerklärliche Weise entstanden und hat sofort das daranstoßende Wohnhaus ergriffen, sodaß die Bewohner außer dem Vieh nichts retten konnten. Die Feuerwehr, welche gerade Verwaltungssitzung hatte, war trotz der Entfernung (die Brandstelle liegt 1/4 Stunde von der mittleren Stadt auf einem Hügel) bald zur Stelle, mußte sich aber darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren und das Gebäude einzureißen. Ein alter Kleiderschrank, der dem Feuer und dem stürzenden Mauerwerk lange Widerstand bot, bewies, wie solid man früher geschreinert hat.

* **Freiburg,** 17. Sept. An dem Karlsruher Festzug hat auch das suspendierte Korps „Hassoborussia" teilgenommen. Der Senat hatte die Suspension aus Anlaß der Jubiläumsfeier auf die Dauer von fünf Tagen aufgehoben. Diese Milde der akademischen Behörde wird sich, wie die „Brsg. Ztg." bemerkt, keiner ungeteilten Zustimmung zu erfreuen haben.

§§ **Aus der Pfalz,** 18. Sept. Der Großherzog von Baden reiste gestern Nachmittag nach dem Elsaß zu den Manövern der reichsländischen Truppen, deren Inspekteur der hohe Herr ist, und passierte hierbei die Pfalz. Die Bahnhöfe hatten aus diesem Anlaß Flaggenschmuck angelegt. In Ludwigshafen, Neustadt und Kaiserslautern wurden dem Fürsten begeisterte Ovationen dargebracht. Der Großherzog dankte freundlich grüßend aus dem Fenster des Salonwagens. Er trug die Uniform des ihm kürzlich vom Prinzregenten verliehenen 8. bayer. Infanterieregiments in Metz. Lokomotivführer und Heizer des Zuges waren Veteranen; dieselben hatten ihre Ehrenzeichen angelegt. Das rüstige Aussehen des Fürsten erregt allgemeine Bewunderung.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 18. Septbr.

= **S. K. H. dem Großherzog** wurde im Namen des bad. Militärvereins-Verbandes zum 70. Geburtsfeste durch eine Abordnung, bestehend aus dem Präsidenten Herrn General der Infanterie z. D. Frhr. v. Röder, dem Vizepräsidenten Herrn Oberst a. D. Rheinau, den Präsidialmitgliedern Herrn Oberstleutnant a. D. Bauer und Major z. D. Platz, Vorsitzender des Breisgau-Verbands und dem Vorsitzenden des Alb- und Pfinzgau-Verbandes, Herrn Professor Müller, eine Adresse überreicht. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Großherzog, daß es ja bekannt sei, welch' hohen Wert er der Sache der Kriegervereine beimesse und wie er nur wünschen könne, daß in demselben Geiste wie bisher fortgearbeitet werde. S. K. Hoheit beauftragte das Präsidium, sämtlichen Angehörigen des Verbandes seinen Dank zum Ausdruck zu bringen.

= **Prinz Karl von Baden** hat dem Präsidium des Bad. Militärvereinsverbandes für die Uebersendung der Urkunde als Ehrenmitglied, der Verbands-Satzungen und des Verbandsabzeichens seinen wärmsten Dank aussprechen lassen.

= **Ueber die Raumverhältnisse an der Tageskasse unseres Hoftheaters** ging uns dieser Tage eine Zuschrift zu, welche die Mißstände daselbst bei größerem Andrang beklagte und Abhilfe forderte durch Schaffung einer zweiten Billetausgabe. Wir zogen darauf Erkundigungen an maßgebender Stelle ein und erhielten die Mitteilung, daß die Intendanz, um dem angeführten Mißstand einigermaßen zu begegnen, an den Tagen, an welchen ein großer Andrang zu erwarten ist, eine zweite Billetkasse in Funktion treten lassen will. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit wird also den Wünschen des Publikums von seiten des Herrn General-Intendanten Dr. Bürklin entsprochen.

= **Eine geschlossene Versammlung** hiesiger Blechnermeister und Installateure wird heute Abend im „Landsknecht" zur beabsichtigten Gründung eines Landesverbands Stellung nehmen. Unsere gestrige Notiz über die Abhaltung des 1. Badischen Verbandstags in Bruchsal ist dahin zu berichtigen, daß es sich vorerst nur um eine konstituierende Versammlung handelt, die allerdings die Gründung eines Landesverbands im Auge hat.

St. **Athletenklub „Germania."** Beim Athletenwettstreit und Kreisfest des 2. Kreises vom deutschen Athleten-Verband am Sonntag, den 13. d. M., in Frankfurt a. M. beteiligten sich auch zwei Mitglieder des Athletenklub „Germania" hier. Dieselben errangen sich 5 Preise und zwar: Herr Wilhelm Scheerer den 1. Preis im Dauerstemmen, den 1. Preis im Ehrenpreisstemmen, sowie den 3. Preis im Steinstoßen der 1. Klasse. Außerdem erhielt Herr Scheerer den 1. Meisterschaftspreis im Stemmen und erwarb sich damit den Titel „Meisterschaftsstemmer vom 2. Kreis des deutschen Athleten-Verbandes". Herr Scheerer, der in Frankfurt Gewichte bis zu 260 Pfund stemmte, ist gegenwärtig der anerkannt beste Dauerstemmer der Welt; derselbe hält, oder übertrifft bis 200 Pfd. zwei-, und bis 120 Pfd. einarmig fast sämtliche Records.

= **Die Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirte** hat in den 3 1/2 Jahren ihres Bestehens mehr als 500 000 M. für ihren edlen Zweck, — Not beim Hinscheiden des Ernährers oder der sorgenden Mutter zu verbannen, — verausgabt und so manche Existenz vor dem Zusammenbruch bewahrt. Der Reservefonds beträgt ca. 220 000 M., während die Mitgliederzahl von 900 in 1893, auf ca. 8000 gestiegen ist. Die Sterbegelder betragen je nach Wahl 500 M. und 1000 M. und werden ein paar Stunden nach erfolgter Anzeige ausbezahlt. Ein weiterer Vorzug der Kasse besteht darin, daß ihre Sterbegelder selbst bei größter Ueberschuldung der Beschlagnahme oder Pfändung nicht unterworfen sind, während dies bekanntlich bei Lebensversicherungs-Policen der Fall ist. Die monatlich, viertel-, halb- und ganzjährig zur Erhebung gelangenden Beiträge sind mäßig und so gestellt, daß selbst der Minderbemittelte seinen Angehörigen den Segen dieser Kasse sichern kann. Alle mehr als zum Bedarf notwendig erhobenen Beiträge werden in Gestalt einer Dividende an die Mitglieder zurückvergütet; die Beitragspflicht erlischt mit dem 65. Lebensjahre.

□ **Kleine Chronik.** In der Nacht vom 13./14. d. Mts. wurde beim Nachhausegehen auf der Kriegstraße in der Nähe des Grünen Hofs ein in der Hebelstraße wohnender Briefträger ohne allen Grund von 3 Burschen überfallen, zu Boden geworfen und mit Stöcken geschlagen, daß er eine 4 cm lange klaffende und starkblutende Wunde auf dem Kopfe erhalten hat. Diese Mißhandlung sollte jedenfalls einem andern gelten, da die Thäter sich geflüchtet haben, als der Verletzte rief, was sie von ihm wollten. — Ein Tüncher von hier wurde verhaftet wegen Vergehens gegen § 181 des R.-St.-G.-B. — Eine in der Herrenstraße wohnende Witwe aus Bretten hat sich am 15. d. Mts., abends, trotz einem früheren Verbot in ein Haus auf dem Schloßplatz begeben, auf die Aufforderung des Bewohners sich nicht entfernt und den letzteren, der ihr angeblich das Heiraten versprochen habe, am Halse gefaßt und demselben mehrere blutende Hautabschürfungen beigebracht, weshalb dieselbe heute wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung zur Anzeige gebracht worden ist. — Am 12. d. Mts. wurden einem in der Zähringerstraße wohnenden Steinhauer 3 farbige Hemden und 1 Paar Hosen im Gesamtwerte von 7 M. aus unverschlossenem Zimmer entwendet. Dringend verdächtig ist ein im gleichen Logis wohnhaft gewesener Taglöhner aus Tyrol, welcher spurlos verschwunden ist. — Gestern Abend wurde am hiesigen Hauptbahnhof ein Kutscher aus Remetschwiel verhaftet, welcher mehrmals vom Bahnsteig gewiesen wurde und trotzdem wieder unberechtigt eingedrungen ist, auf mehrmalige Aufforderung sich nicht entfernt und schließlich noch thätlichen Widerstand geleistet hat und nur mit vieler Mühe und Anstrengung in das neue Amtsgefängnis verbracht werden konnte. — Ein Schreibgehilfe aus Lampoldshausen hat am 6. d. M. durch die falsche Vorspiegelung, er sei bei einem hiesigen Rechtsanwalt in Stellung, einen in der Wilhelmstraße wohnenden Friseur aus Mahlberg um 6 M. betrogen und ist dann flüchtig gegangen. — In der Luisenstraße ist am 11. d. M., nachts, ein Taglöhner in angetrunkenem Zustande in eine geschlossene Gesellschaft eingedrungen und hat sich trotz der mehrmaligen Aufforderung erst dann entfernt, als ein Schutzmann zur Unterstützung herbeigerufen werden sollte. Beim Weggehen hat er noch einen Oleanderbaum beschädigt, weshalb er wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung heute angezeigt wurde.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe,** 18. Sept. In öffentlicher Sitzung des Großh. Landgerichts hier wurden als Geschworene für die Sitzungen des Schwurgerichts des 4. Quartals durch das Loos folgende Herren bestimmt: Eduard ● Isenmann, Maler in Bruchsal; Karl ● Heimerle, Fabrikant in Pforzheim; Wilhelm v. ● Seldeneck, Gutsbesitzer in Karlsruhe; Max ● Leipheimer, Kaufmann in Karlsruhe; Reinhard ● Jordan, Bürgermeister in Grötzingen; Karl ● Mallebrein, Bankier in Karlsruhe; Otto ● Abez, Rentamtmann in Bauschlott; Ernst ● Ihlee, Fabrikdirektor in Waghäusel; Rudolf ● Katzenberger, Fabrikant in Rastatt; Emil ● Schlesinger, Fabrikant in Pforzheim; Wilhelm ● Eisenhardt, Oekonom in Lichtenthal; Wilhelm ● Ditzer, Privatier in Baden-Baden; Ambros ● Freund, Bürgermeister in Langenbrücken; Gustav Adolf ● Schmidt, Rentner in Baden-Baden; Martin ● Rübenacker, Stadtrat in Bruchsal; Julius ● Mittel, Bürgermeister in Jöhlingen; Anton ● Kappenberger, Landwirt in Oberweier; Emil ● Schütz, Fabrikant in Pforzheim; Christian ● Bitzthum, Fabrikant in Oestringen; Emil ● Friedrich, Fabrikant in Pforzheim; Ernst ● Ganser, Privatmann in Karlsruhe; Rudolf ● Dieckstahl, Major a. D. in Baden-Baden; Bernhard ● Hesselbacher, Färber in Ettlingen; Friedrich ●

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Distelhorst, Privatmann in Karlsruhe; Florian ● Hummel, Mehlhändler in Ettlingen; Louis ● Hauer, Kaufmann in Pforzheim; Stephan ● Gartner, Kaufmann in Sinzheim; Heinrich ● Fritz, Bürgermeister in Bermersbach; Albert ● Dammert, Gymnasiumsdirektor a. D. in Karlsruhe; Albert ● Peter, Fabrikant in Ettlingen.

Amtliche Nachrichten.

Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

Versetzungen und Ernennungen:

A. Mittelschulen: Die Lehramtspraktikanten: Franz ● Berger, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Mannheim. Alfred ● Beuttel, von der Oberrealschule in Freiburg an das Gymnasium in Bruchsal. Franz Anton ● Bruder, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Oberrealschule in Freiburg. August ● Burger, Volontär am Gymnasium in Tauberbischofsheim, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Eberbach. Robert ● Burger, vom Gymnasium in Freiburg an das Progymnasium in Donaueschingen. Michael ● Glock, von der Realschule in Waldshut an die Höhere Bürgerschule in Bühl. Michael ● Gött, zur Stellvertretung an der Realschule in Mannheim, wird Verwalter einer Lehrstelle an dieser Anstalt. Josef ● Henkes, von der Realschule in Bruchsal an das Lehrerseminar in Ettlingen. Otto ● Ischler, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Karlsruhe. Gustav ● Künkel, vom Gymnasium in Tauberbischofsheim an jenes in Mannheim. Jakob ● Miltner, von der Realschule in Karlsruhe an das Gymnasium in Rastatt. Theodor ● Pflieger vom Gymnasium in Baden-Baden an jenes in Tauberbischofsheim. Friedrich ● Rösch vom Realprogymnasium in Mosbach an die Oberrealschule in Heidelberg. Emil ● Ruf, Volontär am Gymnasium in Konstanz zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Waldshut. Max ● Schütz, Volontär am Gymnasium in Bruchsal zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule daselbst. Gottfried ● Süpfle zur Stellvertretung an der Oberrealschule in Heidelberg wird Verwalter einer Lehrstelle an dieser Anstalt. Alfred ● Wagner zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Karlsruhe. Karl ● Wendling, Volontär am Gymnasium in Mannheim zur Stellvertretung an die Realschule daselbst. Ludwig ● Wendling zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Eberbach.

Die Realschulkandidaten: Rudolf ● Steiert, Hilfslehrer in Neuthard, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Höhere Mädchenschule in Mannheim. Ludwig Hermann ● Werkmeister, Hilfslehrer in Zaisenhausen, zur Verwaltung einer Lehrstelle an die Realschule in Mannheim.

B. Volksschulen: Julius ● Auch, Hauptlehrer, von Reichartshausen nach Reilingen, A. Schwetzingen. Karl ● Berberich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Weißenstein, A. Pforzheim. Josef ● Dietrich, Hauptlehrer, von Wilfingen nach Reilingen, A. Schwetzingen. Adam ● Eppel, Hauptlehrer, von Etzenroth nach Schielberg, A. Ettlingen. Josef ● Essig, Schulverwalter, von Wagenstadt nach Rothweil, A. Breisach. Frieda ● Frey, Unterlehrerin, von der Höheren Mädchenschule in Mannheim an die Volksschule daselbst. Theodor ● Fuhr, Hilfslehrer in Königsschaffhausen, als Unterlehrer nach Dill-Weißenstein, A. Pforzheim. Ludwig ● Gaber, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Käferthal (Waldhof), A. Mannheim. Karl ● Gabriel, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Nußbaum, A. Bretten. Otto ● Geismar, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Ihringen, A. Breisach. Wilhelm ● Gerner, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Söllingen, A. Durlach. Joh. Ernst ● Grether, Hauptlehrer, von Hagsfeld nach Durlach. Otto ● Hesner, Schulverwalter in Oberneudorf, A. Buchen, wird Hauptlehrer daselbst. Johann ● Hölle, Hauptlehrer, von Uihlingen nach Sasbach, A. Breisach. Alois ● Hornung, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Stettfeld, A. Bruchsal. Hermann ● Kern, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Prinzbach, A. Lahr. Marie ● Maier, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach St. Leon, A. Wiesloch. Johann ● Mosbacher, Hauptlehrer, von Schweigern nach Reicholzheim, A. Wertheim. Oskar ● Pfeffer, Hauptlehrer, von Rothweil nach Käferthal, A. Mannheim. Heinrich ● Rectanus, Hauptlehrer, von Ispringen nach Dietlingen, A. Pforzheim. August ● Reuther, Unterlehrer, von Mannheim nach Mühlbach, A. Eppingen. Anton ● Roth, Schulverwalter in Trienz, A. Mosbach, wird Hauptlehrer daselbst. Franz Xaver ● Ruckgaber, Schulverwalter in Heudorf, A. Meßkirch, wird Hauptlehrer in Oberglashütte, A. Meßkirch. Otto ● Rüdin, Unterlehrer in Dietlingen, wird Hauptlehrer in Schienen, A. Konstanz. Josefine ● Schott, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Oberachern, A. Achern. Heinrich ● Schreiber, Schulverwalter in Dertingen, A. Wertheim, wird Hauptlehrer daselbst. Rudolf ● Staab, Schulverwalter in Rastatt, wird Unterlehrer daselbst. Georg ● Stucker, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Endingen, A. Emmendingen. Otto ● Sturm, Hauptlehrer, von Hütten nach Hänner, A. Säckingen. Wilhelm ● Walter, Unterlehrer, von Käferthal nach Wagenstadt, A. Emmendingen. Wilhelm ● Weber, Hilfslehrer in Dietlingen, A. Pforzheim, wird Schulverwalter daselbst. Friedrich ● Ziegler, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Schillingstadt, A. Tauberbischofsheim.

* Nr. 31 des Staatsanzeigers für das Großherzogtum Baden vom 16. Sept. hat folgenden Inhalt: Unmittelbare allerhöchste Entschließungen S. K. H. des Großherzogs: Verleihung von Orden und Ehrenzeichen. Erlaubnis zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen. Dienstnachrichten. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: Dienstnachrichten. Des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: die Aenderung von Familiennamen betreffend; Veränderungen im Gerichtsvollzieherdienste betreffend; die Organisation der Real-Mittelschulen betreffend; die Inventarisation der badischen Kunstdenkmäler betreffend; die Wahl eines Dekans für die Diöcese Mosbach betreffend; des Ministeriums des Innern: die Ernennung der Bezirksratsmitglieder für den Amtsbezirk Bretten betreffend; die Verleihung von Aussteuergaben aus der Luisenstiftung betreffend; die Verleihung der Körperschaftsrechte an den St. Vinzentiusverein in Säckingen betreffend. Todesfälle.

Kunst und Wissenschaft.

Ψ **Großh. Hoftheater Karlsruhe.** (Spielplan für die Zeit vom 20. bis mit 27. September):

a. Im Hoftheater Karlsruhe.

Sonntag, 20. Sept. Abonnements-Abtlg. B. 3. Vorst. (Mittel-Preise.) Historischer Opern-Cyklus in 3 Abenden. 1. Abend: „Die Magd als Herrin, Intermezzo in 1 A. von J. A. Nelly, Musik von Giov. Pergolese (1710—1736). — „Der portugiesische Gasthof", komische Oper in 1 A., Musik von Luigi Cherubini (1760—1842). — „Der Liebestrank", komische Oper in 2 A. von F. Romani, Musik von G. Donizetti (1797—1848). Anfang ½7 Uhr.

Montag, 21. Sept. 1. Sondervorstellung zu ermäßigten Preisen. „Huldigungsmarsch" von Cornelius Rübner. „Festspiel" von Oswald Hancke, Musik von Felix Mottl. Anfang ½8 Uhr.

Dienstag, 22. Sept. Abonnements-Abtl. C. 3. Vorst. (Mittelpreise.) Historischer Operncyklus. 2. Abend: „Die beiden Geizigen", komische Oper in 1 Akt. Musik von A. E. M. Gretry. — „Die kleinen Savoyarden", komische Oper in 1 Akt. Musik von N. Dalayrac. — „Djamileh", romantische Oper in 1 Akt von Louis Gallet, deutsch von Ludwig Hartmann. Musik von Georges Bizet. Anfang ½7 Uhr.

Donnerstag, 24. Sept. Abonnements-Abtl. A. 4. Vorst. (Mittelpreise.) Historischer Opern-Cyclus. 3. Abend: „Die Maienkönigin", Schäferspiel in 1 A. nach dem Französischen des Favart von Max Kalbeck, Musik von Gluck in der Bearbeitung von J. N. Fuchs. — „Der Apotheker", komische Oper in 1 Akt von Josef Haydn, übersetzt und frei bearbeitet von Dr. Robert Hirschfeld. — „Abu Hassan, Singspiel in 1 A. Nach einem Märchen aus 1001 Nacht frei bearbeitet von J. F. Hiemer, Musik von Carl Maria von Weber. Anfang ½7 Uhr.

Freitag, 25. Sept. Abonnements-Abtl. B. 4. Vorst. (Kleine Preise.) „Viel Lärm um Nichts", Lustspiel in 5 A. von Shakespeare nach der Uebersetzung des Grafen von Baudissin, für die Bühne eingerichtet von Ed. Devrient. Anfang ½7 Uhr.

Sonntag, 27. Sept. Abonnements-Abtl. C. (Große Preise.) In neuer Inscenierung und Ausstattung: „Die Zauberflöte", große Oper in 2 A. von Emanuel Schikaneder, Musik von W. A. Mozart. Anfang ½7 Uhr.

b. Im Theater in Baden-Baden:

Mittwoch, 23. Sept. 7. Vorst. außer Ab. „Die alte Jungfer", dramatische Plauderei in 1 A. von G. H. Bach. — „Die Schulreiterin", Lustspiel in 1 A. von Emil Pohl. — „Blau", Lustspiel in 1 A. von M. Bernstein. Anfang ½7 Uhr.

Samstag, 26. Sept. 8. Vorst. außer Ab. „Viel Lärm um Nichts", Lustspiel u. s. w. (wie oben). Anfang ½7 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zum Einkochen von Pflaumenmus und anderem Obstmus, sowie zum Versüßen von Kompott und allen süßen Speisen verwendet man mit großem Vorteil das leicht lösliche raffinierte Saccharin der Saccharinfabrik von Fahlberg, List u. Co. in Salbke-Westerhüsen a. Elbe. An Stelle von 1 kg bester Raffinade nimmt man 2¼ g Saccharin, zu dessen bequemem Abmessen die Fabrik kleine Mäschen kostenlos liefert, löst das Saccharin in etwas warmem Wasser auf und setzt die Lösung dem Muse zu, das dadurch vorzüglich haltbar und schmackhaft wird. Saccharin ist in den mit Schutzmarke versehenen Originalpackungen der Firma Fahlberg, List u. Co., Salbke-Westerhüsen a. Elbe, in den meisten Drogenhandlungen und Apotheken erhältlich.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 18. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 313½, Staatsbahn 311⅜, Lombarden 89⅞, 3proz. Port. 27.10, Aegypter 104.75, Ungarn 103.90, Diskonto-Komm. 209.40, Gotthardaktien 164.50, 6proz. Mexikaner ult. 92.20, 3proz. Mexikaner ult. 25.30, Banque Ottomane 106.50, Türkenlose 31.30, Italiener 87.70. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 18. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.32, London 203.78, Paris 808.66, Wien 170.40, Italien 75.50, Privatdiskonto 3¾, Napoleon 16—20, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.60, 3proz. Deutsche Reichsanl. 98.60, 4proz. Preuß. Konsols 104.40, 4proz. Baden in Gulden 105.20, 4proz. Baden in Mark 103.70, 3½ proz. do. 103.25, 3proz. do. 1896 98.20, 4proz. Monopolgriechen 33.40, 5proz. Italiener 87.70, Oesterr. Goldrente 104.70, Oesterr. Silberrente 86.70, Oesterr. Lose von 1860 128.20, 4½proz. Portugiesen 41.50, Neue 4proz. Russen 66.50, 4proz. Serben 63.90, Spanier 63.80, Türkenlose 31.25, 1proz. Türken D. —.—, 4proz. Ungarn 103.90, Ungar. Kronenrente 100.05, 5proz. Argentiner 63.50, 5proz. Chinesen von 1896 100.40, 6proz. Mexikaner 92.30, 5proz. Mexikaner 82.50, 3proz. Mexikaner 25.30, Berliner Handelsgesellschaft 153.—, Darmstädter Bank 155.50, Deutsche Bank 190.10, Dresdener Bank 158.80, Badische Bank 114.20, Rheinische Kreditbank alte 136.25, do. neue 134.25, Rhein Hypothekenb. alte 174.90, do. neue 170.—, Pfälz. Hypothekenb. 162.25, Oesterr. Länderb. 213½, Wiener Bankverein 226¼, Ottomanebank 106.20, Mainzer 118.50, Elbthal 242⅜, Schweiz. Zentral 136.90, Schweiz. Nordost 136.90, Schweiz. Union 86.90, Jura-Simplon 104.20, Mittelmeer 93.75, Meridional 119.20, Bad. Zuckerfabrik 65.20, Harpener 168.40, Nordd. Lloyd 113.—, Hamb.-Amerika 130.60, Maschinenfabrik Gritzner 281.—, Karlsruher Maschinenfabrik 177.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 313⅜, Disk.-Komm. 209.50, Staatsbahn 311.—, Lomb. 89⅞. Tendenz: fest.

* Berlin, 18. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 231.90, Disk.-Komm. 209.40, Staatsbahn 156.10, Lombarden 43.90, Russennoten 217.50, Laurahütte 160.90, Harpener 168.40, Dortmunder 44.30.

* Berlin, 18. Sept. (Schlußkurse.) Kreditaktien 231.50, Diskonto-Komm. 209.40, Dresdener Bank 159.—, Nationalbank f. Deutschl. 141.90, Bochumer 161.80, Gelsenk. Bergwerk 176.60, Laurahütte 161.10, Harpener 168.60, Dortmunder 43.90, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 242.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 330.20, Kanada-Pacific 55.90, Privatdiskont 3⅝. Tendenz: Bei Eröffnung fanden mehrfach Deckungen bes. in Montanwerten statt. Besser waren Banken und ausländische Bahnen, bes. Schweiz. Nordostbahn. Fonds gut preishaltend, später behauptet. Gegen Schluß Geschäft ziemlich still.

* Wien, 18. Sept. (Vorbörse.) Kreditaktien 368.25, Staatsbahn 365.50, Lombarden 102.—, Marknoten 58.77, 4proz. Ungarn 122.20, Papierrente 101.65, Oesterr. Kronenrente 101.20, Länderbank 251.25, Ungarische Kronenrente 99.30. Tendenz: fest.

* Paris, 18. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 101.97, Spanier 64⅝, Türken 19.70, Italiener 88.37, Banque Ottomane 586.—, Rio Tinto 594.—.

* London, 18. Sept. Debeers 29¼, Chartered 3—, Goldfields 12¾. Randfontein 2¾, Eastrandt 7—.

* New-York, 17. Sept. Baumwollezufuhr vom Tage 36000 Ball. Ausfuhr nach Großbritannien 8000 Ball., Ausfuhr nach dem Festlande 12000 B. Baumwolle in New-York 8⅝, Baumwolle für Sept. 8.—, Okt. 8.04, Nov. 8.05, Dez. 8.17, Januar 8.25, Februar 8.30, März 8.34, April 8.38, Mai 8.42, Baumwolle in New-Orleans 7 13/16, dto. in New-Orleans für Okt. 7.69, Jan. 7.90.

* Chicago, 17. Sept. Nachm. 5 Uhr. Schmalz Sept. 3.35, Okt. 3.37, Jan. 3.72. Pork Okt. 5.72, Jan. 6.72. Ribs Okt. 3.10, Jan. 3.35.

Prämien-Anleihe der Stadt Paris v. Jahre 1886. Ziehung am 5. Sept. Auszahlung am 25. Sept. 1896. Hauptpreise: Nr. 118167 à 100000 Fr. Nr. 209498 à 50000 Fr. Nr. 207095 381651 579968 671447 je 10000 Fr. Nr. 11391 182492 397799 551750 je 5000 Fr. Nr. 10213 12822 27112 28102 39419 67928 79552 79995 83092 111832 122485 134602 176840 209033 213513 326485 258727 297903 299395 372424 378042 378194 412508 416732 417196 439910 443334 466607 485441 528545 530432 533634 540681 581908 587937 590575 614752 634023 666359 683205 je 1000 Fr. (Ohne Gew.)

3proz. österr. Boden-Kredit-Anstalt-Pfandbriefe Emission vom Jahre 1889. (2. Emission.) Ziehung am 5. Sept. 1896. Auszahlung am 1. Februar 1897. Hauptpreise: Serie 1160 Nr. 3 à 50 000 fl. Serie 6228 Nr. 43 à 2000 fl. Serie 707 Nr. 25, Serie 2501 Nr. 13 je fl. 1000. Ser. 165 Nr. 50, S. 1456 Nr. 48, S. 2089 Nr. 50, S. 2303 Nr. 47, S. 4055 Nr. 37, S. 4403 Nr. 32, S. 4490 Nr. 26, S. 4613 Nr. 9, S. 5038 Nr. 30, S. 5573 Nr. 39 je 200 fl. In der Tilgungsziehung wurden folgende Serien 408 692 6986 7129 gezogen, welche je die Nummern 1—50 enthalten und mit dem Nominalbetrage von je 100 fl. eingelöst werden. (O. G.)

Drahtberichte.

♁ **Berlin,** 18. Sept. Bennigsen und Hammacher sind bis Mitte Oktober auf Erholungsreisen und werden dem Delegiertentage nicht beiwohnen. Präsidieren werden Bürklin (? Soviel wir wissen, wird Herr Dr. Bürklin aus Gesundheitsrücksichten nicht nach Berlin gehen. Die Red.), Krause und Aub. Zu Hauptrednern sind designiert Bassermann und Eynern.

w **Berlin,** 18. Sept. Die „Voss. Ztg." meldet aus Konstantinopel vom 17. ds., morgens das Gerücht, daß heute Mittag das englische Ultimatum abläuft; bei Nichtannahme greife sofort die Flotte ein. (?) Fast alle Konsulate fordern ihre Angehörigen auf, die Häuser nicht zu verlassen. Die Banken und die Mehrzahl der fremden Geschäfte sind gesperrt. Auf den Straßen befindet sich massenhaftes Gesindel, darunter viele Softas. Vom 17. mittags meldet das Blatt: Bis jetzt ist alles ruhig.

w **München,** 18. Sept. Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist heute Vormittag nach Alt-Aussee abgereist.

w **Darmstadt,** 18. Sept. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten gestern in nicht öffentlicher Sitzung auf Antrag des Oberbürgermeisters einen sehr beträchtlichen Kredit für die aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft des Zarenpaares geplanten Veranstaltungen.

w **Budapest,** 18. Sept. In einer Konferenz der deutschen Delegierten zum internationalen Friedenskongreß unter dem Vorsitz von Richard Grelling-Berlin wurde beschlossen, zu beantragen, den nächsten Kongreß im Jahre 1898 in Hamburg abzuhalten.

w **Rom,** 18. Aug. Die bürgerliche Trauung des Prinzen von Neapel findet im Quirinal durch den Senatspräsidenten, die kirchliche in Rom in der Kirche Santa Maria de Angelis durch den Großprior von Bari statt.

w **Paris,** 18. Sept. Dem „Figaro" zufolge werden 70 000 Mann am 9. Oktober in Chalons an der zu Ehren des russischen Kaisers veranstaltenden Parade teilnehmen. Die Parade wird voraussichtlich durch den Kriegsminister kommandiert.

w **Paris,** 18. Sept. Die hiesigen Gerichtsbehörden sind nach eingehenden Verhören und genauer Prüfung der Schriftstücke zu der Gewißheit gelangt, daß der in Montpellier Verhaftete nicht der Urheber des Attentates gegen die Madeleinekirche im Jahre 1894 ist.

w **Kopenhagen,** 18. Sept. Zu der heutigen Tafel bei den Majestäten auf Schloß Bernstorff sind sämtliche hiesige Gesandte, der Minister des Auswärtigen, sowie der dänische Gesandte in Petersburg geladen. — Die Kaiserin-Witwe von Rußland gedenkt in der nächsten Woche über Libau nach Abbas Tuman abzureisen.

w **London,** 18. Sept. Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Konstantinopel hat der Großvezier die Entlassung des Polizeiministers wegen der jüngsten Metzeleien verlangt mit der Erklärung, daß er sonst seine Entlassung nähme, wenn der Sultan seiner Forderung nicht nachkäme. Der Sultan will indessen den Polizeiminister nicht fallen lassen und weigert sich, das Entlassungsgesuch des Großveziers anzunehmen.

w **London,** 18. Sept. Das Reutersche Büreau verbreitet folgende Mitteilung: Die Anschuldigungen der festländischen Presse, die England alle möglichen selbstsüchtigen und hinterlistigen Pläne im Orient unterschieben, haben in amtlichen Kreisen Verstimmung hervorgerufen. Die englische Regierung thut weder etwas, noch beabsichtigt sie etwas zu thun, was auch nur die geringste Begründung für die Anschuldigungen der festländischen Presse abgeben könnte. Wenn diese Anschuldigungen durch Ausdrücke des Unwillens der englischen Presse gegen die Türkei seit den letzten Metzeleien verursacht sein sollten, so genügt es wohl, daran zu erinnern, daß die Regierung nicht die Verantwortung übernehmen kann für das durchaus natürliche Gefühl des Abscheues, das Grausamkeiten, wie die in Konstantinopel verübten, der öffentlichen Meinung der ganzen civilisierten Menschheit einflößen müssen. Indessen hat die englische Politik in dieser Angelegenheit keinen Wechsel erfahren, sondern handelt, wie bisher, in vollkommener Uebereinstimmung mit den andern Mächten. Sir Philipp Currie hat täglich Unterredungen mit den andern Botschaftern. Nichtsdestoweniger ist es augenscheinlich, daß die öffentliche Meinung Englands durch die schrecklichen Ereignisse in Konstantinopel so lebhaft erregt ist, daß die Regierung niemals eine Unterstützung finden würde, wenn sie abermals für die Türkei eintreten würde. Wenn die Mächte nicht Mittel finden und gemeinsame Maßregeln ergreifen, um den Metzeleien ein Ende zu machen, die beständig durch die schlechte türkische Verwaltung hervorgerufen werden, so bleibt als einzige Verhaltungslinie für die englische Regierung nur übrig, sich abseits zu halten und zu hoffen, daß die Lage eine Besserung erfahren werde.

w **London,** 18. Sept. Wie die „Times" melden, beschränkt sich das Gefühl des Unwillens gegen die Türkei zur Zeit auf England und die Vereinigten Staaten. Die letzte Hoffnung für die Armenier bleibe die Bekehrung der anderen Mächte zu der Ansicht dieser beiden Länder. Die „Times" besprechen sodann die Thatsache, daß Rußland die Ausübung irgend eines Zwanges auf die Türkei nicht dulden werde, und weisen die Engländer darauf hin, die Gefahren wohl zu bedenken, die man bei einer Agitation für ein selbständiges Vorgehen von seiten Englands laufen werde. Man könne sich darauf verlassen, daß die Regierung alles thun werde, was die Klugheit und die zu Gebote stehenden Mittel ihr gestatten. Es sei aber nutzlos, ein williges Pferd noch anzuspornen. Wie der „Standard" aus New-York meldet, wird die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Vorkehrungen getroffen habe, um im Interesse der Armenier entweder allein oder im Zusammenwirken mit den anderen Mächten auf gewaltsamem Wege vorzugehen, von Washington aus für unbegründet erklärt.

w **Konstantinopel,** 18. Sept. Die Polizei giebt bekannt, daß in einem armenischen Hause in der Vorstadt Skutari eine wichtige Entdeckung von Bomben, Sprengstoffen und bedeutsamen Schriftstücken gemacht wurde und mehrere Verhaftungen stattgefunden haben. (Bureau Reuter.)

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Bogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer.
sämtliche in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerkung
17. Sept. Nachts 9 Uhr	754,2	14,0	10,7	91	O	heiter	—
18. Sept. Morg. 7 Uhr	751,5	11,0	9,3	95	SO	bedeckt	Nebel.
Mittags 2 Uhr	748,3	24,6	13,4	58	SW	heiter	Sturm.

Höchste Temperatur am 17. Sept. 19,5, niedrigste in der folgenden Nacht 10,0.

Niederschlagsmenge am 17. Sept. 0,0 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 18 Sept., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. Gr. u. d. Meeresniv. red. in M.L.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	749	SW	mäßig	heiter	13
Stockholm	753	SW	leicht	bedeckt	9
Haparanda	753		still	Nebel	3
Petersburg					
Moskau	755	W	leis. Zug	heiter	6
Cork	755	SW	leicht	bedeckt	13
Cherbourg	758		mäßig	Regen	16
Hamburg	756	SW	frisch	bedeckt	14
Memel	758	W	schwach	halb bed.	15
Paris	761	SSW	leicht	halb bed.	16
Karlsruhe	763	S	leicht	Dunst	14
Wiesbaden	762		still	bedeckt	12
München	765	W	leis. Zug	wolkenl.	15
Berlin	759	SW	schwach	wolkig	14
Wien	765		still	heiter	13
Breslau	763	SSO	schwach	bedeckt	14
Nizza	765	O	leis. Zug	heiter	19
Triest	765		still	wolkenl.	22

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 18. Sept

Die Depression, welche gestern im Nordwesten der britischen Inseln erschienen war, ist bis vor die mittelnorwegische Küste gezogen und gleichzeitig hat sie ihren Wirkungskreis weit südwärts ausgedehnt, so daß in der ganzen nördlichen Hälfte Mitteleuropas das Regenwetter anhält; nur in Süddeutschland und in Oesterreich, welche Gebiete am Rande des nunmehr Südosteuropa bedeckenden hohen Druckes liegen, ist es heiter geblieben. Das beständige, seit Mittag starke Fallen des Ortsbarometers deutet darauf hin, daß die Depression noch weiter südwärts an Einfluß gewinnt; es ist daher zuerst der Ausbruch von Gewittern und darnach wieder regnerisches Wetter zu befürchten.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Waldshut, 17. Sept., mittags 12 Uhr, 308 cm. Fällt.
Kehl, 18. Sept., morgens 6 Uhr, 359 cm. Fällt.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 18. Sept. Philipp Pflanz von Sinsheim, Assistent hier, mit Mina Daferner von hier; Gottfried Fuller von Staufenburg, Kaufmann hier, mit Emilie Schenk von hier; Gottfried Gerhart von Blankenloch, Bäcker hier, mit Luise Warnecke von Volkershausen; Karl Föller von Königsbach, Kutscher hier, mit Emilie Rupp von Linkenheim.

Gestorben.

Bruchsal, 17. Sept. Buck, Katharina, 30 J.
Freiburg, 16. Sept. Brendle, Bertha geb. Koch, 58 J.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

koholische Frauenzimmer geltend machen! Der Gerichtsarzt Brouardel erzählt von einer Magistratsfrau, daß sie während eines anormalen Zustandes eine gebratene Gans stahl. Legrand du Saule erwähnt den Fall, wo eine Frau 300 Kravatten entwendet hatte, und der Vortragende konstatierte einen Fall, wo zu Dutzenden Geldbeutel, Messer, Scheren entwendet und von der Diebin in einem Schrank aufbewahrt wurden. Professor Lacassagne teilt die Kleptomanen in 3 Klassen ein: 1. In die Sammlerinnen, die nur aus Vergnügen am Besitz stehlen; 2. in die Desequilibrierten, die dem Reichtum angehören; den Antrieb zu ihrem Thun bildet öfters die Putzsucht, die Eitelkeit oder sogar ein wohlthätiger Zweck. Oder es ist der Lärm der Straßen, das betäubende Gefühl des Menschenknäuels, das in ihnen ein unbezwingliches Verlangen erweckt und sie den Kopf verlieren macht. „Mir schien, als wäre alles mein gewesen," antworten die meisten dieser im Louvre oder Bonmarché arretierten Diebinnen. Mehreremale der gleichen Versuchung erlegen, werden dann die meisten Gewohnheitsdiebinnen. Sie kennen es, sie schämen sich dessen, klagen ihr Unglück einer intimen Freundin und sinnen auf Vorsichtsmaßregeln, um anderen Tages, getrieben durch einen krankhaften Impuls, wieder von neuem dem gleichen Laster zu unterliegen. Die 3. Klasse rekrutiert sich aus allen möglichen Neurosen und kann natürlich nicht zur Verantwortung gezogen werden. Zur Verhütung dieses krankhaften Auswuchses schlägt Lacassagne vor, die geheimen Agenten, die in den großen Magazinen aufpassen, durch kenntlich uniformierte Aufsichtsbeamte zu ersetzen. Diese hätten alsdann jene Damen, die, ohne bezahlt zu haben, den Laden verlassen, an die Kasse zu schicken, anstatt sie dem Polizeikommissar auszuliefern. Viele Damen würden durch diese Lektion schon geheilt. Rückfällige Delinquentinnen hätten vor dem Polizeikommissar zu erscheinen, und den Gewohnheitsdiebinnen sei von den Inspektoren der Eintritt zu verweigern; schwachen Naturen sei der Besuch solcher Geschäfte abzuraten.

— Zeuge Knirsch. Von Fritz Knirschen als Zeugen erzählt das „Plattdütsch Sünndags-Bladd" (Bielefeld, A. Helmichs Verlag) folgende Geschichte: „Sie sollen also, wie Sie wissen, als Zeuge vernommen werden", seggt dei Amtsrichter tau Fritz Knirschen. „Wie ist Ihr Vorname?" „Friedrich, Herr Amtsrichter." „Vatersname?" „Knirsch." „Alter?" „In't dreiundföftigst." „Konfession?" „Je, Herr Amtsrichter, mit dei Konfeschon, dat's so'n Sak; von rechtswägen bün ick jo Buer; äwerst ick hemw' mi dat tau Zehanni entseggt un hemw mi up min Ollendeihl fett un hemw' min Gewäs' minen Sähn äwergeben un . . ." „Ach, Sie verwechseln da Konfession mit Profession; ich meine, was Sie glauben." „Je, Herr Amtsriehter, ick glöw', de Sak' ward woll gahn. Sein S', min Sähn is jo 'n düchtigen Kierl, un sei, wat sin' Fru nu is, hett ju uck 'n poor Schilling Geld mitbrocht un is jo uck 'n reputierlich Frugensminsch . . ." „Aber Knirsch, das kümmert uns hier alles nicht. Ich meine . . ." Un dordei kraugt hei sich in dei Hoor, un kek sinen Schriewer an, dat dei em tau Hülp kamen süll. Dei set äwerst uck doa un makt 'n Gesicht, as wenn det Rott dunnern hürt. Endlich föt dei Amtsrichter von Frischen nah: „Ich meine, welcher Kirche gehören Sie an?" „Ick hür' nah Sietow." Der Amtsrichter sprüng up un lep 'n poor mal achter den'n gräunen Disch hen und her, as 'n Löw in'n Käfig. Tauletzt bögt hei sich öwer den'n Disch räwer, kek den'n Buern in dei Ogen un brölt: „Glauben Sie an Gott?" „Huching!" säd Fritz Knirsch un verfiert sich ganz möglich; „Herr Amtsrichter, so'n Knäp verbidd' ick mi! Wo känen Sei 'n ollen Minschen woll so verfieren! Ob ick an'n leiwen Gott glöwen dauh? Hollen Sei mi viellicht för'n Sozialdemokraten?" „Glauben Sie an Christus?" „Dat versteht sich!" „Kennen Sie Doktor Martin Luther?" „Nee, Herr Amtsrichter, den kenn' ick nich. Wenn wie eis krank sünd, dann gahn wie immer nach Doktor Meiern".

— Die Dezimaluhr. Der ehemalige französische Unterstaatssekretär der Kolonien, Abg. Etienne, soll die Absicht haben, beim Wiederzusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf, betr. die Anwendung des Dezimalsystems auf die Zeiteinteilung, einzubringen. Die Stunde von 100 Minuten zu je 100 Sekunden wird bekanntlich schon längst als eine rationellere und einfachere Einteilung angesehen, deren Anwendung bloß durch die Routine verzögert wird. Wissenschaftliche Gründe gegen die Dezimaluhr liegen nicht vor. Die französische Presse zeigt sich im allgemeinen der Idee des Abg. Etienne günstig und verweist nicht ohne Befriedigung auf das metrische System, das von Frankreich aus die ganze civilisierte Welt erobert hat. Was die große Revolution hinsichtlich des Metermaßes gethan, das erst ein halbes Jahrhundert nach dem ersten Antrage Talleyrands in der Constituante von 1790 am 1. Januar 1840 für ganz Frankreich obligatorisch eingeführt wurde, das könnte die dritte Republik für die neue Zeitmessung thun, die selbstverständlich nur nach einer allgemeinen Vereinbarung eingeführt werden könnte. Die beste Gelegenheit, die geplante Reform anzubahnen, würde die 1900er Weltausstellung bieten, und da könnte es leicht geschehen, daß die Regierung die Initiative zu einem internationalen Kongresse ergriffe.

Humoristisches.

Ein Beobachter. Der kleine Arthur hat seine erste Stunde in der Geographie bei seinem neuen Hauslehrer. Dieser zeigt mit dem Finger auf eine Stelle der Landkarte und fragt: „Was ist das?" — Arthur antwortet: „Ein schmutziger Finger."

Schwieriges Zeugenamt. „Sie sehen ja furchtbar ermattet und abgespannt aus, Herr Forstgehilfe?" — „Der Herr Oberförster hat heut am Stammtisch wieder allerlei Geschichten erzählt, welche ich miterlebt haben mußte."

Ausnahme-Recht. Student (die Thüre aufreißend, zu einem Hausierer, der eben an der Glocke stark geläutet hat): „Sie Unverschämter! Wie können Sie sich unterstehen, die Klingel so stark zu ziehen; thuen ja gerade so, als ob Sie der Geldbriefträger wären!"

Genau befolgt. „Wie geht's Ihrer Frau?" — „Schlechter, Herr Doktor." — „Haben Sie ihr die Medizin richtig gegeben?" — „Freilich." — „Und sie nach Vorschrift geschüttelt?" — „Daß ihr Hören und Sehen verging!" (Dorfbarbier.)

Litterarisches.

— „Nansen's Nordpolfahrt" ist eines der bedeutendsten Ereignisse unserer an solchen wahrlich nicht armen Zeit! Zur rechten Zeit stellt sich die rührige Verlagshandlung G. Freytag u. Berndt, Wien, VII/1, mit einem Kärtchen der Polarländer ein, auf dem die Route Nansen's, des „Fram", sowie die der wichtigsten bisherigen Nordpolexpeditionen mit den erreichten nördlichsten Punkten eingezeichnet sind. Preis 30 Pf.

Zahlenrätsel.

An Stelle der angegebenen Zahlen sind die entsprechenden Buchstaben zu setzen. Die Anfangsbuchstaben der daraus sich ergebenden Wörter von oben nach unten gelesen nennen den Namen eines deutschen Staates und dessen Hauptstadt.

1 10 9 9 2 7 3 ein Raubvogel
2 8 2 9 6 2 eine Halbinsel der vereinigten Staaten N.-A.
3 2 5 2 4 7 dichterischer Name der Griechen
4 7 11 2 7 3 altdeutscher männlicher Name
5 2 7 3 4 ein wohlriechendes Gewächs
6 2 1 4 8 ein dickes Schiffsseil
2 10 8 2 ein großer Versammlungssaal
7 4 1 11 10 11 5 ein Hühnervogel
8 10 6 2 9 ein Evangelist
9 4 8 2 ein hebräisches Musikzeichen in den Psalmen
7 10 11 7 ein Nebenfluß des Rheins
10 7 2 5 10 9 ein mythischer Gott
11 2 1 2 6 10 6 ein Prophet
4 3 3 2 Sammlung altnordischer Götter- und Heldensagen.

[†] Bilderrätsel.

Nachdruck verboten.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 115.

Handwerksmeister.

Aufgelöst durch: R. Waltz in Kfrthl, F. Meyer u. Frau, hier, K. Roux in Untrmtschlbch, Karlchen Schlaumeier, hier, Frau Frieda Pflüger in Brchsl.

Auflösung des Magischen Rebus-Quadrat in Nr. 116.

Mais	Aß	Isar	Sigel
Auge	Und	Gabel	Erde
Igel	Gitter	Ecke	Löwe
Selb	Ei	Licht	Beil

Auflösung der Pyramide in Nr. 118.

I
E I
B E I
B L E I
B L I E S
S I L B E N

Aufgelöst durch: R. Waltz in Kfrthl.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 121. Karlsruhe, Samstag, den 19. September 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Annemarie. (22)

Novelle von K. Sommer.

(Schluß.)

Doktor Olpen und Annemarie schritten durch die abenddunklen Straßen ihrer Wohnung zu. Fast stumm gingen sie neben einander dahin. Es war eine seltsame Befangenheit über sie gekommen, seitdem sie aus der drückenden Stille des Krankenzimmers herausgetreten waren. Erst jetzt kamen sie zu der vollen Erkenntnis dessen, was sich in den letzten Stunden am Krankenbett zugetragen hatte, daß sie beide einen Bund für's Leben eingegangen waren, ohne Frage, ohne Bedenken, ohne ein Liebeswort. Der Ernst der Situation hatte alles zurückgedrängt. Und auch jetzt fanden ihre wogenden Gefühle noch keinen Weg über ihre Lippen. Sie fühlten beide nur, daß etwas Süßes, Hohes, Heiliges über ihr Leben gekommen war.

Bei der Wohnung der Pastorin faßte er bittend ihre Hand. „Darf ich mitkommen zu Deiner Großmutter, Annemarie?"

Sie hauchte ein „ja", aber in dem Schatten der Hausthür hielt sie scheu und zögernd inne, und ihre Augen suchten die seinen.

„Es ist wirklich kein Traum? Und — Mrs. Ellen?"

Er konnte sich nicht enthalten, leicht zu lachen. „Ich mußte mich ja mit ihr beschäftigen um Margaretens willen, und mich belustigte auch das Schmetterlingswesen der kleinen Frau. Aber mit meinem Herzen hatte das nichts zu thun, darin thronte immer nur die Eine, meine Königin".

Einen Augenblick zögerte sie, dann schlangen sich ihre Arme scheu und doch voll Innigkeit um seinen Nacken. „Und — Du hast mir vergeben, daß ich einst Dich verletzte und Deine treue Liebe verschmähte?"

Er antwortete nicht, aber er schloß die schlanke Gestalt leidenschaftlich an sich und neigte sich herab zu den süßen, fragenden Lippen, sie mit heißen Küssen bedeckend.

Und sie mußte wohl zufrieden sein mit dieser Antwort, denn als sie wenige Augenblicke später bei der Großmutter eintraten, lag ein so stilles, glückliches Leuchten in ihren Augen, daß es für die alte Dame keiner weiteren Aufklärung bedurfte.

„Großmutter — o Großmutter!"

Sie kniete nieder vor ihr und sah durch Thränen lächelnd zu ihr auf.

Und die alte Frau faltete ihre Hände über dem blonden Haupt der Enkelin und sprach mit stummen Lippen den Segen.

* * *

Der treuesten, unermüdlichsten Pflege war es gelungen, Margarete am Leben zu erhalten, die erste schwere Wucht der Krankheit zu brechen. Und als sie zum klaren Bewußtsein erwachte und an ihrem Lager zwei glücklich lächelnde Menschen knieten, die um ihren Segen baten, als sie endlich erkannte, wie sehr sie von Wahn befangen gewesen, da kam ein stiller Friede über sie, neuer Mut, und der Wille zum Leben, und diese halfen am schnellsten ihre Schwäche zu besiegen.

Sie hatte ihr Lager schon länger verlassen, nur das Haus mußte sie noch hüten und sich pflegen und verhätscheln lassen. Und das geschah von allen Seiten, besonders aber von ihrem Gatten. Wie das ihrem Herzen wohlthat, wie sie wieder aufblühte und die Augen neuen, frohen Glanz bekamen. Der Schatten, der seit Beginn ihrer Ehe neben ihr gewandelt, war in nichts zerstoben und er konnte auch nicht wiederkehren. Nachdem ihres Gatten Herz, Annemarie's Liebreiz gegenüber, unberührt geblieben — und er versicherte ihr das mit ernstem Wort und Blick — fürchtete sie nichts mehr. Mochten seine Künstleraugen sich immerhin an ihrer Schönheit und der anderer Frauen erfreuen, seines Herzens war sie sicher, das blieb ihr. Sie hatte Werner all die Unruhe erzählt und ihm ihren Zweifel abgebeten, es war nun alles klar zwischen ihnen.

— — — — — — — — — — — — — —

Heute war es ein köstlicher, sonniger Tag im März. Margarete saß in ihrem bequemen Sessel am Fenster und ließ die warmen Sonnenstrahlen mit Wohlbehagen über ihr Gesicht und ihre schmalen, durchsichtigen Hände spielen, die verschlungen in ihrem Schoß ruhten. Außer ihr befanden sich noch das Brautpaar, welches abseits an einem Fenster eifrig flüsterte, und Rittmeister Kempen in dem traulichen Zimmer. Letzterer saß Frau Antoni gegenüber und erzählte ihr in launiger Weise allerlei Neuigkeiten.

„Unsere schöne Freundin, Mrs. Wiggins, ist nun auch wieder, einem Meteor gleich, unseren Blicken entschwunden, um an einem anderen Himmel ihre Bahnen zu ziehen. Die kleine Frau war in letzter Zeit etwas ernst geworden. Ob man dem das" — er zeigte nach Ferdinand Olpen hinüber — „in Rechnung bringen darf? Trotz all' ihrer Extravaganzen möchte ich doch wünschen, daß die flüchtige Seele dieser Frau auch einmal Ruhe fände und ihr Herz einen sicheren Hafen. Im Grunde thut sie mir leid.

„Eins kann ich Ihnen noch mitteilen, was Ihnen vielleicht Freude macht, verehrte Frau, nämlich, daß der Riß zwischen Eschenbach und mir zu heilen beginnt. Annemarie wünschte, ich möchte seine Annäherung nicht zurückweisen, und was thut man nicht diesen schönen, bittenden Augen gegenüber. Als er nun vor einigen Tagen kam und mir zu erneutem Freundesbunde die Hand bot, da habe ich freudig eingeschlagen. Ich habe auch bereits Schritte gethan, um nach meinem demnächst endenden Urlaub dem hiesigen Regimente eingereiht zu werden. Die schöne Isarstadt gefällt mir so gut, daß ich mich nicht mehr von ihr trennen möchte.

„Und hoffentlich auch nicht von dem großen Freundeskreis, den Sie hier gewonnen haben, Herr Rittmeister?" fügte Margarete liebenswürdig hinzu.

Jetzt traten auch die Verlobten zu ihnen. Annemarie hielt den schönen Kopf gesenkt, es lag wie Nachdenken auf ihrer

Stirn, während auf seinen Zügen ein glückliches, fast schelmisches Lächeln stand.

„Nun“ — lachte Margarete und sah zu ihnen auf — „eine kleine Meinungsverschiedenheit?“

„Meinungsverschiedenheit? Bewahre, Schwester, so etwas giebt's nicht! Ich fragte nur vorhin meine Braut, ob sie sich bereit halten könnte, um in einem Vierteljahr Frau Doktor Olpen zu heißen. Sie findet das etwas übereilt, sie kann sich so schnell von ihrer geliebten Kunst nicht trennen. Ich sehe das nun wohl ein, und um ihr entgegen zu kommen — denn solch süßen, beredten Lippen gegenüber wird auch der männlichste Mann schwach und nachgiebig — machte ich ihr den Vorschlag, sie möchte noch ein oder anderthalb Jährchen an der Bühne bleiben, während ich noch ein wenig in der Welt umherstreife und mich mit der Fauna und Flora des schwarzen Erdteils beschäftige. Ich glaube, das kann meiner Carriere nur förderlich sein und bringt mir vielleicht schnell den „Professor“ ein. Ich lasse meinen Schatz ja in treuer Hut, und Anlage zur Eifersucht habe ich nicht, also läge diesem Plan nichts im Wege. Was meint Ihr dazu?“

Er hatte ganz ernst gesprochen, warf aber dabei seinem Freunde und der Schwester einen lächelnden Wink zu.

„Gewiß“, stimmte der Rittmeister sogleich bei — „den Plan befürworte ich, und mit mir sicher auch das ganze Münchener Publikum. Es wäre ein schwerer Verlust für unsere Bühne, wenn deren gefeiertste Künstlerin sie so bald schon verlassen wollte.“

„Ich weiß nicht“, sagte Margarete zögernd, indem sie lächelnd Annemaries Gesicht streifte, auf dem die verschiedensten Empfindungen wechselten, „ich muß erst etwas über diesen Plan nachdenken, ehe ich ihm meine Zustimmung gebe.“

In diesem Augenblick wurde die Unterhaltung durch Werner Antoni unterbrochen, der mit Frau Pastor Neudorf am Arm hereintrat.

„Sieh“, grüßte er lächelnd — „die ganze liebe Familie beisammen? Das paßt mir ja vortrefflich. Ich habe nämlich eine kleine Ueberraschung vor, ich möchte mein neuestes Bild der Kritik meiner nächsten Freunde und Anverwandten unterwerfen. Zuvor möchte ich aber noch einiges in meinem Atelier ordnen, und unsere verehrte Frau Pastorin bedarf auch wohl einige Augenblicke der Ruhe nach dem weiten Weg.“

Die Pastorin setzte sich zu Kempen und Margarete, sich liebevoll nach deren Ergehen erkundigend. Annemarie zog ihren Verlobten mit hinüber in das anstoßende Gemach, wo sie allein waren.

„Du — Ferdinand“, begann sie zögernd, mit leisem Erröten.

„Nun, mein Schatz?“ Er schlang beide Arme um sie, daß ihr Kopf an seiner Brust ruhte.

„Ich will doch lieber — eine — etwas frühe Vermählung als eine so lange Trennung von Dir. Ich finde das schrecklich!“

„Ich auch — Annemarie!“ Er beugte sich nieder und küßte ihren blonden Scheitel, das süße, in Glut getauchte Gesicht.

„Glaubst Du denn, mein herzig Lieb, ich hätte diesen Vorschlag im Ernst gemacht? Und ich wußte sehr gut, was Du darauf antworten würdest. Nein, Annemarie, keine Stunde will ich Dich entbehren, keine Stunde länger, als die Verhältnisse es absolut nötig machen. Ich geize mit jeder Minute, wo ich Dich sehen, Dich besitzen kann. Weißt Du es, wie ich Dich liebe, meine holde Braut? Nein, Du weißt es nicht, denn mit Worten läßt es sich nicht sagen, aber empfinden sollst Du es täglich, stündlich, wenn Du mein Weib bist. In jeder Minute will ich Dir das Opfer danken, das Du mir bringst, indem Du von Deiner stolzen Höhe herab in mein bescheidenes Heim trittst, mit der Hingabe meines ganzen Selbst.

„Opfer, sagst Du?“ und heiße Liebe sprach aus ihren feuchten Augen, „wo das Glück, das Du mir schenkst, mich schwindeln macht! Ich habe meine Kunst lieb, ich halte sie hoch, aber das wahre Glück findet das Weib nur in der Liebe des Mannes — am eigenen Herd!“ — — —

Kurze Zeit später stand die ganze Gesellschaft im Atelier des Malers, im Halbkreise vor der hohen Staffelei, die er nun langsam enthüllte.

Ein „ah!“ der Bewunderung von allen Lippen und dann — tiefe Stille.

Ein Kreuz stand dort auf der Leinewand auf rauhem Felsgeklüfte und neben ihm zwei Frauengestalten. Die eine, etwas erhöht stehend, trug ein dunkelblaues, langwallendes, faltiges Gewand. Sie hielt den einen Arm um das Kreuz geschlungen und lehnte sich an dasselbe. Der feine Kopf mit dem dunklen, schlicht gescheitelten Haar war etwas zurückgebogen, das Antlitz, welches die Züge Margaretens trug, schaute mit ernstem, verklärtem Ausdruck gen Himmel. Die „Pietas“ Und neben ihr, zur anderen Seite des Kreuzes, etwas tiefer stehend und leicht geneigt, eine lichte, weiße Mädchengestalt. Blondes, welliges Haar umwallte die feinen Schläfen, tiefdunkle, sonnenhaft leuchtende Augensterne blickten aus einem blassen, stillen Gesicht zur Erde nieder. Sie schien sich herabzubeugen zu den Menschen, die dort wandelten, müde, gebeugt, mit schwerer Last. Sie grüßte sie mit der segnend erhobenen Hand, die Blüten und Früchte streute, welche in dichter Fülle ihr zu Füßen lagen, während sie die andere Hand mit einem Geranke von wilden Rosen leicht auf das Kreuz stützte. Auf dem wunderbar schönen Antlitz, welches die Züge Annemaries zeigte, lag ein mildes, warmes Lächeln, ein Ausdruck heiliger, erbarmender Menschenliebe. Die „Charitas“. Jeder verstand das Bild, keiner brauchte zu fragen, und alle drückten sie schweigend und bewegt dem Meister die Hand. Margarete lehnte sich an den Gatten, ihre leuchtenden Blicke sprachen ihren Dank, ihre Bewunderung. Jetzt wußte sie, woher das veränderte Wesen ihres Gatten, welches sie so geängstigt hatte. Er trug sich mit einer großen Idee, die alle seine Gedanken absorbierte. Jetzt wußte sie, weshalb er mit so leuchtenden Blicken an dem schönen Mädchen gehangen, das seine „Charitas“ werden sollte.

„Die Kunst ist göttlich und ihre Ziele sollen hohe sein!“

Die Pietas schaut nach oben, in reine lichte Höhen, die Charitas in die Tiefe, auf das leidende, ringende Menschengeschlecht; sie lindert seine Schmerzen, heilt seine Wunden und zieht es hinauf mit milder Liebe zu ihrer ersten Gefährtin und zu Gott.

Wohl dem, der auf seinem Erdenwege die Frömmigkeit und die Menschenliebe zu seinen Begleitern wählt!

Die schweizerische Landesausstellung in Genf.

(Fortsetzung.)

Dr. C. Eine bekannte Gruppe der Phantasie- und Luxusartikel — der sogen. Bazarware, wozu eine nicht unbeträchtliche Menge von dilettantischen Erzeugnissen aus dem weiten Gebiete der sogen. „Liebhaberkünste“ kam, hatte nichts besonderes Neues aufzuweisen; obschon manches nicht eigentlich auf schweizerischem Boden gewachsen sein mochte, hat der zunehmende Fremdenverkehr doch manche tüchtige inländische Manufaktur für solche Dinge zur Reife gebracht; — so bildet auch die Papier-Industrie einen selbständigen und konkurrenzfähigen Betrieb mit achtunggebietenden Leistungen, vom Holzschliff bis zum Luxuspapier; Etuisfabriken gedeihen in den Uhrenmacher- und Goldschmiedbezirken, die Buchbinderei, als Kunsthandwerk und in der Geschäftsbücher-Branche in den großen Kantonshauptstädten. Außer dem Buchdruck werden in der Schweiz alle übrigen polygraphischen Verfahren zum Teil mit hervorragendem Erfolg geübt, wenn auch, wie erklärlich, entfernt nicht das erreicht wird, was die großen deutschen und österreichischen polygraphischen Kunstinstitute leisten. Auf weitaus höherer Stufe steht unstreitig, seit Dufours Generalstabswerk, die schweizerische Kartographie; die Ausstellung des topographischen Bureaus zeigt, mit welchen Mitteln und mit welchen Erfolgen gearbeitet wird. Papier und zeichnende Künste leiten zu zwei Gruppen hinüber, welche das besondere Studium Ihres Berichterstatters zu bilden hatten, der zu diesem Zweck von der Stadtbehörde nach Genf entsandt worden war: Es sind die Gruppen Erziehung und Unterricht im allgemeinen und Gewerbliches Bildungswesen im Besonderen. Schon der erste Orientierungsgang durch die über 6000 qm verfügende Halle konnte dem Besucher die Ueberzeugung beibringen, daß man es hier diesesmal im Vergleich mit dem, was seinerzeit in Zürich auf dem gleichen Gebiete erreicht war, mit sehr respektabeln Leistungen und großen Erfolgen zu thun habe, daß unsere südlichen Nachbarn fleißig und verständnisvoll gearbeitet, um wohl ausgerüstet in die Arena eintreten zu können, auf welcher demnächst die soziale Frage ohne Blut und Eisen gelöst werden soll. Wie eine schulgeschichtliche und schulgesetzliche Sektion in der Ausstellung nachweist, war der öffentliche und Privatunterricht in der Schweiz seit Jahren Gegenstand emsiger Fürsorge der Kantone und der Bundesregierung, und wenn neben dem Lehrorganismus das erziehliche Prinzip nicht vernachlässigt erscheint, so hat das heute bereits allenthalben im Lande gute Früchte getragen. Sämtliche Schweizer Kantone und sämtliche Lehranstalten der Schweiz, zum wenigsten all die von der Bundesregierung subventionierten, nahmen an der Ausstellung

teil; man wollte offenbar einen Vergleich ermöglichen nicht nur in dem, was das Schulhaus und dessen praktische Einrichtungen bietet, bezw. verlangt, sondern hauptsächlich in Bezug auch auf die verschiedenen Unterrichtsmethoden; die ausgestellten Arbeiten geben in diesem Sinne daher eher ein getreues Bild der Arbeit der Lehrer an diesen Anstalten, als der Thätigkeit der Schüler Das was für den kritischeren Besucher indes immer wieder auszusetzen bleibt, ist der Mangel an Einheitlichkeit in der allgemeinen Feststellung der Grundzüge im Lehrplane. Es hat nun den Anschein, und das geben schweizerische Schulmänner auch ohne weiteres zu, als ob das eidgenössische Unterrichtsdepartement selbst sich hier brauchbares Vergleichsmaterial habe vorlegen lassen wollen, um eines Tages von oben herab gewissen Ausschreitungen und Liebhabereien, zu Gunsten zweckentsprechenderer und einheitlicherer Lehrgrundsätze, mit Nachdruck begegnen zu können. Im ganzen haben 205 Schulen verschiedenen Zwecks, Gewerbe-, Fach-, Kunstgewerbe- und gewerbliche Fortbildungsschulen ausgestellt, sodann die etwa im Range unserer Baugewerkeschulen stehenden Techniken, welche sämtlich seit 1884 vom Bund subventioniert werden. Diese Unterstützung bezifferte sich im Jahr 1895 auf 567 752 Franken bei einer Gesamtausgabe (zu Ende 1894) von 2 Millionen Franken, wovon 1 118 392 Franken auf die Kantone und Gemeinden (auch Vereine und Private) entfallen. Einen vortrefflichen Führer durch die Ausstellung bildete der mit orientierenden Plänen ausgestattete Specialkatalog, eine gründlich und instinktiv behandelte Arbeit des Präsidenten des eidgenössischen Industrie-Departements Professor Bendel in Schaffhausen. — Allem nach scheint auch in der Schweiz, wie bei uns, die Oberbehörde zunächst auf eine thunlichst einheitliche Organisation der niederen gewerblichen Lehranstalten ihr Augenmerk zu richten, d. h. auf die Schaffung und Neubelebung solcher Schulen überall da, wo das Gewerbe oder die Industrie sie verlangt. Die augenblickliche Verteilung derselben über die einzelnen Kantone ist eine sehr einfache: so haben St. Gallen und Zürich deren je über 20 und Bern 16, (Tessin ebensoviele Zeichenschulen), nun aber fällt in den anderen Kantonen diese Zahl rasch unter 6 und 5. — Verfasser hat die Mitteilung seiner Erfahrungen und Beobachtungen im Einzelnen, welche ein allgemeines Interesse nicht zu beanspruchen vermögen, einem Fachblatte vorbehalten und beschränkt sich auf die Bestätigung der Thatsache, daß die Schweiz die Vorgänge jenseits ihrer nördlichen u. östlichen Grenzen mit Aufmerksamkeit beachtet und für ihre eigenen Zwecke zu verwerten verstanden hat. Wo die staatliche Beihilfe nicht zureichte, war es der in der Schweiz stark ausgeprägte bürgerliche Gemeinsinn, der die stattlichen Schulhäuser erbaute, die instruktiven Sammlungen betrieb, die besten Lehrkräfte, coûte que coûte, berief und die Unterrichtsmittel beschaffte; die Schweiz fährt mit Volldampf, und es wäre eine bedenkliche Selbstüberhebung, wollte man das nicht auch auf dem gesamten Unterrichtsgebiete, insbesondere auch auf dem der Frauenthätigkeit, rückhaltlos erkennen und zugestehen. Die Ausstellung von Schülerarbeiten in Genf dürfte jeden Zweifler von der Richtigkeit des Gesagten überzeugen. Und was die Ausstellung der Lehr- und Unterrichtsmittel betrifft, so zeigen namentlich die technischen Mittelschulen viel brauchbares und methodisch durchgeführtes, von der bescheidenen Fibel und der elementaren Formenlehre bis zur flotten Malstudie und zum kombinierten physikalischen Apparate; auch die ausgestellten Schuleinrichtungsgegenstände erregen unser Interesse, obschon der Schweizer von Haus aus nicht in gleichem Grade wie wir für jenen raffinierten Komfort im Schulmobiliar schwärmt. Neben den gewerblichen Bildungsanstalten und Frauenarbeitsschulen haben endlich die kaufmännischen Fortbildungs- und Handelsschulen Sehenswertes ausgestellt, darunter natürlich wieder die unvermeidlichen 1½ Dutzend Stenographie-Systeme mit sportmäßiger Trainage für förmliche Schreibrekords. Interessant und wohlversorgt ist die Ausstellung der zum Zweck der Ableistung von Lehrlingsprüfungen, wie sie seit 1877 in über 30 Prüfungsbezirken eingeführt sind, angefertigten Lehrlingsarbeiten: 1038 Lehrlinge beider Geschlechter haben sich 1895 an diesen Prüfungen beteiligt; der Bund unterstützt das Prüfungswesen mit jährlich über 8000 Frc. — Die ausgestellten Arbeiten zeigen durchweg, daß auch nach dieser Seite hin die Schweiz die von außen gegebenen Anregungen mit Geschick und bestem Erfolge benutzt hat.

(Schluß folgt.)

Die Regierungskatze.

Zu den vielen schwerwiegenden Fragen, die das französische Kriegsministerium beschäftigen, hat sich eine neue gesellt, welche demselben nicht weniger Sorge und Kopfzerbrechen zu machen scheint, als andere hochwichtige militärische Probleme, und das ist der Unterhalt der von Amts wegen in den Militärmagazinen angestellten — Katzen. Die kriegsministeriellen Mietzen haben sich nämlich als sehr undankbare Geschöpfe gezeigt und sich geweigert, von einem halben Sou pro Tag, der für den Unterhalt jedes gouvernementalen Mäusejägers ausgesetzt ist, zu existieren und fett zu werden. Und das ist doch unerhört, wenn es Menschen genug giebt, die von einem halben Franken den Tag sich nähren müssen. Da nun aber die kriegsministeriellen Katzen auf ihren Streik bestanden, immer magerer wurden und zu hunderten sogar desertierten, so sah sich die Regierung endlich genötigt, eine Kommission einzusetzen, welche die Angelegenheit und die Beschwerden der störrischen Meuterer untersuchen sollte. Der Bericht dieser Katzenernährungskommission ist nunmehr eingegangen und lautet dahin: „Die Armeekatzen seien allerdings in voller Revolte gegen die bestehenden Bestimmungen. Sie wollen kein Kommißbrot fressen, und ebensowenig die Fettwasserbrühe auflecken, die ihnen laut Reglement vorgesetzt wird. Sie hungern lieber oder lassen die Magazine im Stich.“ So weit der Bericht der Kommission. Was aber wird darauf von Amts wegen beschlossen werden? Wird die arme Militärmietze in Frankreich es nun besser bekommen? Oder wird es ihr ergehen, wie einer Kollegin in England? Dort war in einem Staatsbureau die Anschaffung einer Katze gegen die überhand nehmenden Mäuse und Ratten eine unabweisbare Notwendigkeit geworden. Die Katze wurde demnach auch wirklich angeschafft. Vergessen wurde aber dabei, für den Unterhalt derselben eine bestimmte Summe von Staats wegen auszusetzen. Was geschah? Nachdem Mietze mit den Ruhestörern unter den Dielen aufgeräumt und nichts weiter zu fressen finden konnte und jämmerlich zu miauen anfing, nahm sich ein Sekretär ihrer Bittgesuche an, und es gelang ihm, nachdem viele Bogen Papier in ihrer Sache vollgeschrieben worden waren, der Katze ein halbes Quart Milch pro Tag als Nahrung zu erwirken. Leider aber kam diese Gnade zu spät. Die arme Mietze war tags zuvor Hungers gestorben. — Hoffentlich nimmt sich das französische Kriegsministerium aus diesem tragischen „Tod im Amt“ der englischen Regierungskatze eine warnende Lehre und gewährt, so lange es noch Zeit ist, seinen vierbeinigen Angestellten statt eines halben Sous einen ganzen Sou pro Tag zum Unterhalt! Vielleicht bleiben sie dann treue Staatsbürger und gute Soldaten! (Berl. Börsenkourier.)

Verschiedenes.

— Eine neue Behandlung des Kopfschmerzes hat man in Berliner medizinischen Kreisen gefunden, nachdem die erste Veranlassung dazu von London ausgegangen ist. Daselbst machte nämlich ein Arzt die Beobachtung, daß sich sein Kopfschmerz, der, wie bei so vielen Menschen, seine Ursache in zu starkem Blutandrang hatte, beim Schlürfen von kaltem Wasser milderte und bisweilen sogar ganz aufhörte. Es hat ein deutscher Arzt namens Kronecker die physiologische Erfahrung gemacht, daß das Schlürfen von kaltem Wasser den Puls beschleunigt. Diese beiden Thatsachen veranlaßten nun, weitere Beobachtungen und Untersuchungen in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Blutdruck und Kopfschmerzen anzustellen, wobei man zu dem merkwürdigen Resultat kam, daß unter 200 Fällen von Kopfschmerzen ein großer Teil sich nach dem Schlürfen von kaltem Wasser besserte, ein anderer kleiner Teil unverändert blieb und der Rest sich sogar verschlimmerte. Da es keine billigere und andererseits sicherlich keine unschädlichere Medizin geben dürfte, so kann jeder, der mit Kopfschmerzen behaftet ist, die Wirkung des kalten Wassers an sich selbst probieren.

— Die Kleptomanie, insbesondere den Diebstahl in den großen Schaumagazinen, brachte Prof. Lacafagne aus Lyon auf dem kriminal-anthropologischen Kongreß in Genf zur Diskussion. Diese soziale Untugend greift nach den Ausführungen des Redners in schreckniserregender Zunahme um sich. Wo irgend in einer Großstadt sich solche Magazine oder Bazare öffnen, schießt das vielköpfige Laster der Kleptomanie in allen Gesellschaftsschichten, vorzugsweise aber in der wohlhabenden Klasse empor. Die Kleptomanen stehlen nicht, um sich zu bereichern — ihre gutsituierte pekuniäre Lage macht den gewöhnlichen Diebstahl überflüssig —, sondern sie entwenden meistens unbedeutende Gegenstände, weil sie durch einen krankhaften Impuls getrieben sind, dem ihr schwaches Nervensystem nicht Einhalt gebieten kann. Die Kleptomanie wird deshalb von den Psychiatern nicht als eine eigene Krankheit, sondern als Symptom einer schwachen, physisch und moralisch heruntergekommenen Konstitution angesehen, welche die Zeichen der Degeneration an sich trägt und aus ihrer Mitte öfters Epileptische, Hysterische und andere Neurosen rekrutiert. Charakteristisch ist, daß die Kleptomanen bloß in großen Magazinen, nirgend anderswo stehlen. Die Schaustellungen mit ihrem Glanz, ihrem Reichtum und Parfüm sind ja da, um den Klienten zu blenden, zum Kauf zu fascinieren. Deshalb sieht Lacafagne in der provocierenden Schaustellung einen der wichtigsten Faktoren, die zur Kleptomanie verleiten; er nennt sie soziale Reizmittel, Aperitive des Verbrechens. Ihre Wirkung ist so mächtig, daß sogar Damen, die sich ihrer Charakterstärke bewußt sind und im Ruf von sparsamen Hausfrauen stehen, eingestanden haben, diesem unbezwinglichen Reiz unterlegen zu sein und dem verführerischen Zwang mehr als die zum Kauf bestimmte Geldsumme geopfert zu haben. Wenn also normale Naturen der Versuchung nicht widerstehen können, wie stark muß sich der verführerische Einfluß auf kranke, hysterische, epileptische, morphiumsüchtige und al-